

Abschlussbericht:

„Die Schwabengängerei in Graubünden“



von Marc Prica

November 2017

Inhaltsverzeichnis

1. Arbeitsauftrag und Zielsetzung	2
2. Einleitung	3
3. Historische Übersicht	4
4. Methodisches Vorgehen	6
5. Expertinnen und Experten	8
5.1. Hildegard Tönz (Ilanz) – private Ahnenforschung	8
5.2. Claudio Casanova (Cumbel) – private Ahnenforschung	9
5.3. Erwin Schmid (Vals) – Konzeption und Erarbeitung Schwabengänger-Ausstellung im Heimatismuseum Gandahus	10
5.4. Linus Bühler (Domat/Ems, Oberrieden ZH) – Historiker und Schwabengänger-Experte	11
5.5. Fridolin „Fritz“ Hubert-Christoffel – Gemeindearchiv Vals	12
5.6. Loretta Seglias – Dissertation „Die Schwabengänger aus Graubünden“	13
5.7. Sandro Decurtins – Staatsarchiv Graubünden	14
5.8. Theo Haas – Gemeindearchiv Domat/Ems	15
5.9. Pierino Casutt – Kreisarchiv Rhäzüns	16
5.10. Beat Jenal – Gemeindeschreiber Surses	16
5.11. Sabina Simmen-Wanner – Archivinspektorin Hinterrhein	17
5.12. Peter Michael – ehemaliger Archivinspektor Domleschg/Imboden und Plessur	17
6. Regionale „Stichproben“	18
6.1. Gemeinde Vals (Gemeindearchiv, Kirchgemeindearchiv)	19
6.2. Gemeinde Domat/Ems (Kreis Rhäzüns)	21
6.3. Kreisarchiv Rhäzüns	23
7. Inhaltliche Ergebnisse	25
8. Fazit	28
8.1. Regionale Übersicht	28
8.2. Weitere Ansätze und Lücken	29
8.3. Dokumentation	31
9. Literaturverzeichnis	33
9.1. Verwendete Literatur	33
9.2. Internet-Quellen	33
9.3. Weiterführende Literatur	34
9.4. Abbildungsverzeichnis	35

1. Arbeitsauftrag und Zielsetzung

Fünf Bündner Regional- und Lokalmuseen kooperieren seit 2012 im „Netzwerk Schwabekindermuseen Graubünden“.¹ Sie alle leisten im Rahmen ihrer Möglichkeiten einen Beitrag an die Vermittlung des Themas. Das ihnen zur Verfügung stehende einschlägige Material ist sowohl auf regionaler als auch auf lokaler Ebene spärlich. Hintergrundwissen liefern einige ältere Publikationen, vorab von Linus Bühler und Loretta Seglias. Es ist für die beteiligten Museen wünschenswert, dass neue Erkenntnisse, vermittelbare Inhalte und beispielhafte Geschichten erarbeitet werden.

Das Projekt „Dokumentation Schwabekinder GR“ verfolgt den Zweck, das vorhandene Wissen zum Thema Schwabekinder zu sichten, zu sammeln und zentral zur Verfügung zu stellen. Die von Interreg IV unterstützte Datenbank im Internet hat hunderte, bisher unbekannte Namen von Bündner Schwabekindern zusammengetragen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Hier besteht ein Potential, um zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Dieses kann nicht ohne eine professionelle Forschung erschlossen werden, was wiederum die Ressourcen der in Teilzeit oder ehrenamtlich tätigen MuseumsmitarbeiterInnen übersteigt. Es besteht demnach auch ein Forschungsbedarf.

Es ist zu prüfen, ob das Museum Alter Pfarrhof Balzers (Liechtenstein) auch ins Netzwerk integriert werden soll. Anlässlich einer Sonderausstellung zum Thema konnte diese Institution wertvolles historisches Material sammeln. Es wäre schade, wenn die Bündner Museen diese Erkenntnisse nicht nutzen könnten. Umgekehrt würde das Liechtensteiner Museum ebenfalls davon profitieren, sich dem Netzwerk anzuschliessen und den Austausch zu pflegen.

¹ Es sind dies: Heimatmuseum Gandahus (Vals), Museum Regional Surselva (Ilanz), Museum Regional Savognin, Ortsmuseum Schmitten und das Ortsmuseum Obervaz / Museum local Vaz.

2. Einleitung

Die hier vorgestellte, einer Standortbestimmung dienende Arbeit soll einen Beitrag zum oben skizzierten Projekt liefern. Zu diesem Zweck werden drei Arbeitsschritte durchgeführt:

Der erste besteht in einer sondierenden Vorbereitungsphase, in der die bestehende Literatur gesichtet und Interviews mit Spezialistinnen und Spezialisten geführt werden. Ziel ist es, eine Übersicht zum bestehenden Material und zum aktuellen Wissensstand zu liefern.

Im zweiten Arbeitsschritt werden Stichproben in regionalen Archiven (Gemeinde-, Kreis- und Kirchgemeindearchive) vorgenommen. Grundsätzlich soll der Frage nachgegangen werden, ob der zentrale Bestand des Staatsarchivs in Chur ergänzt werden kann.

Anschliessend geht es drittens darum, die gewonnenen Erkenntnisse zusammenzuführen und Schlussfolgerungen zu ziehen.

Schliesslich soll in diesem Bericht die Frage geklärt werden, ob davon auszugehen ist, dass der bisherige Wissensstand mit neuen Erkenntnissen ergänzt werden kann und ob sich eine weiterführende Forschung, wie sie in der Projektskizze beschrieben ist, lohnen würde. Zudem gilt es zu ermitteln, wo eine physische Dokumentensammlung angelegt werden und wer daran interessiert sein könnte, eine solche bei sich unterzubringen.

Idealerweise können nach diesen Arbeitsschritten vereinzelt bereits neue für die Forschung relevante Erkenntnisse präsentiert werden.

3. Historische Übersicht

Hinter den Begriffen „Schwabengänger“ und „Schwabenkinder“ verbirgt sich ein historisches Phänomen, das heute noch insbesondere regional bekannt ist. Die beiden Konzepte beschreiben eine saisonale, vor allem Kinder betreffende Arbeitsmigration ausgehend vom Kanton Graubünden, dem Sarganserland, St. Galler Rheintal, Appenzellerland, Thurgau, Vorarlberg und dem Tirol in das Gebiet nördlich des Bodensees – Oberschwaben² oder Schwäbisches Oberland genannt.³ Ihre Ursache lag meist in der damals weit verbreiteten Armut der Bevölkerung. So lässt sie sich denn auch in den grösseren Zusammenhang einer breiten saisonalen Migration und dauerhaften Auswanderung einordnen.

Die unterschiedliche Begrifflichkeit „Schwabenkinder“ respektive „Schwabengänger“ verweist darauf, dass zwar vor allem Kinder betroffen waren, in einem substantiellen Ausmass jedoch auch Erwachsene. Nachfolgend wird der Begriff Schwabengänger verwendet, wobei primär auf die Kindermigration fokussiert wird.⁴

Ein erster schriftlicher Beleg solcher Migration datierte vom Jahr 1625 (Schloss Gayenhofen, ehemals Schloss Bludenz genannt).⁵ Erst kürzlich konnte im Rahmen des Forschungsprojekts im Bauernhaus-Museum Wolfegg (Landkreis Ravensburg, Baden-Württemberg) indes durch ein neu entdecktes Schriftstück dokumentiert werden, dass das Phänomen bereits 1616 zu beobachten war.⁶ Ihren Höhepunkt hatte die Schwabengängerei Anfang des 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit reisten jährlich rund 4000 Kinder aus dem Alpenraum nach Oberschwaben, um dort während der „Sommermonate“ – effektiv zwischen März und November – als Hütekinder oder als Gehilfen in landwirtschaftlichen Betrieben zu arbeiten. Die wichtigste Zäsur für diese Form der Kindermigration war der Erste Weltkrieg. Obwohl regional begrenzt Kinder aus dem Alpenraum bis in den 1920er-Jahren, vereinzelt gar bis nach dem Zweiten Weltkrieg in Schwaben arbeiteten, sind sie als Einzelfälle zu betrachten.⁷

Primär waren es strukturelle Gründe im alpinen Herkunftsgebiet sowie in Oberschwaben, welche zu dieser Arbeitsmigration führten: Kinderreiche Familien, Realteilung im Erbfall (die Aufteilung in eine Vielzahl kleiner Ackerflächen hatte schwerwiegende soziale und ökonomische Folgen),

² Seglias 2004: S. 9ff.

³ Interreg IV-Projekt. Die Schwabenkinder. Historische Hintergründe.

⁴ Dieser Schwerpunkt ergibt sich aus der bisherigen Perspektive der regionalen Forschungsgruppe.

⁵ Interreg IV-Projekt.

⁶ Mündliche Präsentation bei der Eröffnung der Wanderausstellung „Die Schwabenkinder“ im Vorarlberg Museum am 15.01.2016.

⁷ Interreg IV-Projekt. Die Schwabenkinder. Historische Hintergründe. Auswanderung aus dem Alpenraum. Interreg ist ein Regionalprogramm der Europäischen Union (EU) zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

fehlende wirtschaftliche Möglichkeiten in kargen Bergtälern auf der einen Seite und das sogenannte Anerbenrecht in Oberschwaben (das zu einer dünnen Besiedelung mit grossen Anbauflächen führte), eine Schulpflicht, die lange Zeit ausschliesslich für einheimische Kinder galt sowie die katholische Konfession (die Schwabengänger stammten überwiegend aus katholischen Gebieten) auf der anderen Seite können als Hauptgründe genannt werden.⁸

Betroffen waren mehrheitlich Kinder zwischen sechs und vierzehn Jahren. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Trennlinie zwischen der Erwachsenen- und der Kindermigration weniger scharf gezogen werden kann als angenommen.⁹ Diese Einschätzung wird weiter unten durch Aussagen von Interviewpartnerinnen und -partnern gestützt.

Die Geschichte der Schwabengängerei im Hinblick auf die Region Graubünden – insbesondere die heutigen Regionen Surselva, Imboden, Viamala, Albula, Plessur und Landquart¹⁰ – ist von Linus Bühler und Loretta Seglias aufgearbeitet worden. Sie nutzten dafür vorwiegend amtliche Quellen, autobiographisches Material, diverse Presseberichte sowie Quellen aus Kunst und Literatur, die gemäss Seglias das „kollektive oder soziale Gedächtnis einer Region“¹¹ darstellen. Linus Bühler beschrieb das Phänomen 1975 im Bündner Monatsblatt unter dem Titel „Die Geschichte der Bündner Schwabengängerei“.¹² Loretta Seglias überarbeitete und veröffentlichte ihre im Jahre 2002 verfasste Lizentiatsarbeit unter dem Titel „Die Schwabengänger aus Graubünden. Saisonale Kindermigration nach Oberschwaben“.¹³ Beide Werke fassen den aktuellen Wissens- und Forschungsstand für die Region Graubünden und darüber hinaus übersichtlich zusammen und sind nach wie vor wegweisend für die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema. Eine aktuelle Zusammenfassung liefert Stefan Jehle auf der Homepage der Landeszentrale für politische Bildung von Baden-Württemberg.¹⁴

⁸ Interreg IV-Projekt.

⁹ Ebd.

¹⁰ In diesen Regionen wurde gemäss der einschlägigen Literatur diese Form der Migration hauptsächlich praktiziert.

¹¹ Seglias 2004: S. 15.

¹² Bühler 1975.

¹³ Seglias 2004.

¹⁴ Jehle, Schwabenkinder.

4. Methodisches Vorgehen

Es kann auf der Grundlage der Werke von Linus Bühler und Loretta Seglias davon ausgegangen werden, dass die bisherige Forschung sowohl auf die bekannten quantitativen als auch auf qualitative Quellen zurückgegriffen hat, um die Schwabengängerei für Graubünden zu beschreiben. Trotzdem muss angenommen werden, dass aufgrund begrenzter Ressourcen keine flächendeckende Recherche durchgeführt wurde. Es besteht daher wohl weiterhin Potential, die Forschung zum Thema durch neue Erkenntnisse zu ergänzen. Das betrifft insbesondere Informationen aus persönlich weitergegebenen Erfahrungsberichten, die im familiären Rahmen bewahrt oder einem regionalen Archiv anvertraut wurden, sowie eine Ergänzung durch Hinweise, die indirekt mit dem Phänomen in Verbindung stehen, wie zum Beispiel biographische Angaben aus Kirchenbüchern.

Heute stellt das Staatsarchiv Graubünden für die Region die zentrale Stelle dar, welche die Schwabengängerei zumindest durch offizielle Schriftstücke dokumentiert. Diese Zentrale pflegt einen systematischen Austausch mit den regionalen, von Amts wegen geführten Aussenstellen. Es ist trotzdem möglich, dass einzelne, in regionalen Archiven abgelegte Dokumente im Staatsarchiv (noch) nicht erfasst sind.

Anders sieht es bei nichtoffiziellen Quellen aus – Erinnerungen von Zeitzeugen, Nachlässe in Privatbesitz oder private Forschungsprojekte –, die bereits für die Forschung erschlossen wurden, aber noch nicht in der allgemeinen Dokumentation erscheinen. Zwar fand eine Aufarbeitung des Themas von Seiten der Regionalmuseen statt und betrieben engagierte Einzelpersonen Nachforschungen. Es muss aber davon ausgegangen werden, dass hier noch ein gewisses Potential für neue Erkenntnisse besteht.

Die weitere Erforschung dieses nicht näher definierten Feldes kommt daher der sprichwörtlichen Suche nach der Nadel im Heuhaufen gleich. Zu hoffen bleibt, dass durch weitere Funde von grösserer Tragweite das historisch unvollständige Bild ergänzt werden kann. Das in Kapitel 3 bereits erwähnte, erst vor kurzem entdeckte und an der Eröffnung der Wanderausstellung „Die Schwabenkinder“ im Vorarlberg Museum präsentierte Dokument, welches als momentan ältestes schriftliches Zeugnis von Schwabengängern aus dem Jahr 1616 stammt, ist ein aktuelles Beispiel für die mögliche Relevanz einzelner neuer Erkenntnisse für das gesamte Forschungsbild. Da die Mittel für eine flächendeckende Recherche im gesamten betroffenen Raum fehlen, insbesondere im Hinblick auf dessen Peripherie, kann nur eine stichprobenartige Suche als Herangehensweise gewählt werden. Um diese möglichst sinnvoll zu gestalten, sollten im Vorfeld der regionalen Besuche erste Interviews mit Expertinnen und Experten geführt werden, um Hinweise auf mögliche betroffene

Gemeinden zu eruieren. Danach werden für die Stichproben bewusst Gemeinden ausgewählt, bei welchen der Zugang aufgrund persönlicher Kontakte erleichtert ist.¹⁵ Auch die zuständigen Archivinspektorinnen und -inspektoren sollen in die Forschung eingebunden werden, um deren Erkenntnisse mitzubersichtigen. Ein weiteres Auswahlkriterium sind historische Erkenntnisse, die bereits heute belegen, dass in Gemeinden über einen langen Zeitraum Kinder zuhause waren, die von ihrer Familie nach Schwaben geschickt wurden.

In einem nächsten Schritt werden in den entsprechenden Gemeinden im persönlichen Gespräch mit lokalen Sachkundigen Informationen gesammelt. Danach empfiehlt es sich, diese Angaben mit dem einschlägigen Bestand in regionalen Archiven und anschliessend auch mit der bestehenden Literatur zum Thema abzugleichen.

Für erste Stichproben wurden die Gemeinden Vals und Domat/Ems ausgewählt. Dabei war zu beachten, dass frühere lokale Verwaltungsstrukturen sich von den heutigen unterscheiden: Im hinsichtlich der Schwabengänger relevanten Zeitraum war die damalige Verwaltungseinheit Kreis gegenüber jener der Gemeinde deutlich wichtiger, wenn es um offizielle Angelegenheiten zwischen dem Kanton und der Peripherie ging, als dies heute bei den Regionen der Fall ist.¹⁶ So wurden viele Verwaltungsaufgaben damals im Rahmen der Kreise erledigt, während die heutigen Mittelinstanzen zwischen Kanton und Gemeinden, die Regionen, über deutlich weniger Kompetenzen verfügen. Entsprechend müssen neben den Gemeinde- auch die Kreisarchive mitberücksichtigt werden. Als weitere Ergänzung zu den offiziellen Archiven sollten zudem die Kirchenarchive konsultiert werden, wobei der Zugang dort im Gegensatz zu staatlichen Archiven nicht durch das Öffentlichkeitsprinzip garantiert ist.

¹⁵ Loretta Seglias empfahl in einem Vorgespräch aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen dieses Vorgehen. Trotz öffentlich zugänglicher Archive bestehen auf lokaler Ebene häufig Berührungspunkte.

¹⁶ Aufgrund der sogenannten Gebietsreform sind per Ende 2015 respektive 2016 die insgesamt 39 Kreise aufgelöst und durch 11 Regionen ersetzt worden.

5. Expertinnen und Experten

Im Nachfolgenden finden sich die Informationen, die in den Gesprächen mit verschiedenen Expertinnen und Experten zum Thema der Schwabengängerei gesammelt werden konnten. Mit einzelnen Gesprächspartnerinnen und -partnern fanden persönliche Treffen statt, mit anderen wurden die Interviews per Telefon geführt.

5.1. Hildegard Tönz (Ilanz) – private Ahnenforschung

(Das Gespräch mit Hildegard Tönz fand am 19.10.2014 in Ilanz statt.)

Hildegard Tönz (1925–2017) war langjährige Sozialarbeiterin in der Gemeinde Ilanz¹⁷ und hat sich über Jahre in ihrer Freizeit als Ahnen- und Familienforscherin engagiert. Sie berichtete unter anderem von ihrem Grossvater Stephan Tönz, der bereits als 7-jähriger Junge „Schwabengänger“ gewesen sei und nach seiner Schulzeit für einen längeren Aufenthalt nach Oberschwaben übersiedelte, wo er das Handwerk des Schusters erlernt habe.¹⁸ Seine Schwester Theresia sei ebenfalls zeitweise in diese Region gezogen.¹⁹

Im persönlichen Gespräch gab sie die Erkenntnisse aus ihren privaten Forschungen wieder und ordnete diese insbesondere in den Kontext des damaligen, durch schwere körperliche Arbeit geprägten Alltags ein, dessen Anforderungen dazu geführt hätten, dass Kinder bereits ab dem Schulalter in den Arbeitsalltag integriert werden mussten.

Für sie bleibt eine Schlussfolgerung, die sich bis heute auswirke: Migration – ob zeitlich begrenzt oder dauerhaft – sei über einen langen Zeitraum hinweg in weiten Teilen der Region eine gängige Praxis gewesen. Dies habe dazu geführt, dass vielen bis heute der Entschluss aus der heimischen Region wegzuziehen oder gar auszuwandern weniger schwerfalle, als dies allenfalls in anderen Regionen der Fall sei. Hildegard Tönz hat ihre Erkenntnisse in gedruckter Form unter dem Titel „Meine Familie. Die Tönz von Vals und die Frauenlinien Schildknecht, Truniger, Hagmann. Geschichte, Dokumente, Erinnerungen“ zusammengefasst.²⁰

¹⁷ Die politische Gemeinde Ilanz/Glion gehört heute zur Region Surselva. Ehemals Kreis Ilanz und Bezirk Surselva.

¹⁸ Tönz (ohne Datum): S. 30f.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

5.2. Claudio Casanova (Cumbel) – private Ahnenforschung

(Das Gespräch mit Claudio Casanova fand am 15.12.2014 in Chur statt.)

Claudio Casanova (geb. 1936) ist pensionierter Ingenieur und Ökonom. Als ebenfalls freiberuflicher Familien- und Ahnenforscher hat er einen ausführlichen Stammbaum der Gemeinde Cumbel²¹ erstellt. Dabei ist er eher zufällig auf das Phänomen der Schwabengängerei gestossen. Seine anfängliche Überraschung über deren Ausmasse führte schliesslich dazu, dass er während seiner Arbeit einen speziellen Fokus auf das Thema legte.

Gemäss seinen Angaben hat er vor allem die vorhandenen Volkszählungen aus dem Staatsarchiv in Chur, Kirchenbücher sowie private Gespräche als Quellen genutzt. Wichtige Hinweise habe er etwa auch einem Briefwechsel der Familie Vieli entnehmen können, die ausgewandert sei. Ausserdem habe er das Gemeindearchiv in Cumbel konsultiert, dort aber keine einschlägigen Unterlagen gefunden.

Zumindest in der Gemeinde Cumbel stand die Schwabengängerei gemäss Casanova in einem direkten Zusammenhang mit dem Status der Familien. So seien hier vor allem arme Familien betroffen gewesen. Aus einzelnen Familien wurden regelmässig Schwabengänger geschickt, während dies in anderen nie notwendig war. In manchen Jahren seien bis zur Hälfte aller Kinder des Dorfes weggegangen. Sie seien in Gruppen meist unter der Leitung einer sogenannten Führerin organisiert nach Oberschwaben gebracht worden. Theres Stoffel aus Vals sei eine dieser Führerinnen gewesen, die jeweils in der ganzen Region tätig gewesen seien. Sie habe auch Kinder aus Cumbel begleitet.

Claudio Casanova sieht einen Zusammenhang zwischen der Schwabengängerei und der allgemeinen Auswanderung: Gemäss seiner Recherche hätten jene, die bereits als Schwabengänger in der Ferne waren, sich später leichter für eine Auswanderung entscheiden können. Für ihn als Familienforscher habe auch ein Schwerpunkt der Arbeit auf der Auswanderung gelegen.

Claudio Casanova hätte seine Erkenntnisse gerne mit der Interreg-Datenbank in Wolfegg abgeglichen. Leider war dies nicht möglich, da seine Daten die Kriterien nur teilweise erfüllten. In die Datenbank würden ausschliesslich Schwabengänger aufgenommen, deren Heimat- und Arbeitsort bekannt und dokumentiert seien. Da Casanova meist nur den jeweiligen Heimatort nachweisen konnte, kam er hier nicht weiter. Er würde es begrüssen, wenn seine Erkenntnisse in die Datenbank einfliessen könnten.

Claudio Casanova erkennt keine konsequente Systematik hinter den vorhandenen Datensammlungen. Für seine Forschung zentral waren als Quellen die von Bündner Behörden

²¹ Cumbel ist heute Teil der politischen Gemeinde Lumnezia. Region: Surselva. Ehemals Kreis Lugnez und Bezirk Surselva.

ausgestellten Heimat- und Passpapiere im Staatsarchiv Graubünden sowie Bühlers Beitrag im Bündner Monatsblatt, der in der Kantonsbibliothek Graubünden einsehbar ist. Von weiterführendem Interesse wären für ihn als neue Ansatzpunkte Besuche der Klosterarchive am Reiseweg in Vorarlberg, sowie die Konsultation von Kirchenbüchern. Er habe während seiner Erkundungen nicht die Zeit gefunden, diesen möglichen Quellen nachzugehen. Forschungsergebnisse aus der Arbeit von Claudio Casanova – unter anderem zur Schwabengängerei – finden sich in der Publikation „Cumbel. Alla porta dalla Lumnezia“.²² Diese enthält auch einen Verweis auf den Historiker und Pfarrer Felici Maissen (1913-2005), der zwischen 1968 und 2005 in Cumbel lebte und arbeitete und seine Erkenntnisse unter anderem zum Armenwesen und zur Auswanderung ebenfalls in einem Buch sammelte.²³

5.3. Erwin Schmid (Vals) – Konzeption und Erarbeitung Schwabengänger-Ausstellung im Heimatmuseum Gandahus

(Das Gespräch mit Erwin Schmid fand am 20.10.2014 in Vals²⁴ statt.)

Erwin Schmid (geb. 1944) hat die Gandahus-Vereinigung geleitet und die Schwabengängerei im Rahmen diverser Artikel im Hinblick auf die Region aufgearbeitet. Er arbeitete eng mit dem Gemeindearchivar Fridolin Hubert-Christoffel zusammen. Im Gespräch benennt er folgende Themenfelder, die im Zusammenhang mit der Thematik stünden: Fremdenverkehr, Handel, Söldnerwesen, Erwachsenenmigration, Auswanderung und Armut. Zudem erwähnt Schmid, er könne zwei wichtige Charakteristika des Phänomens ausmachen: Es seien weitaus mehr katholische als reformierte und deutsch- als romanischsprachige Gemeinden betroffen gewesen. Dabei sei in Bezug auf die Konfession nicht nur zu berücksichtigen, dass die Gemeinden im „Schwabenland“ überwiegend katholisch geprägt waren, sondern auch dass katholische Gemeinden im Allgemeinen deutlich kinderreicher gewesen seien, was sich in Bezug auf die Bedürftigkeit der Gesellschaft in den alpinen Bergregionen durchaus ausgewirkt haben könnte.²⁵ Als Gegenbeispiel nennt er das Safiental, wo Verhütung bereits früh praktiziert worden sei und dadurch wesentlich kleinere Familien resultiert hätten. Erwin Schmid verweist insbesondere auf mündliche Quellen: Richard Schmid (geb. 1925, Sohn des Jacob Stephan Schmid, 1883-1963 – Schwabengänger) und Alfred Rieder (geb. 1932, Zeitzeuge – Nachkomme) wären sicherlich sehr interessante Gesprächspartner.

²² Cabalzar et al. 2013.

²³ Felici Maissen, *Historia dalla Pleiv da Cumbel* (1983).

²⁴ Die politische Gemeinde Vals gehört zur Region Surselva. Ehemals Kreis Lugnez und Bezirk Surselva.

²⁵ Diese Hypothese wird durch die Erkenntnisse zur Realteilung im Erbfall gestützt, wie sie in Kapitel 3, Historischer Überblick, angedeutet sind.

5.4. Linus Bühler (Domat/Ems, Oberrieden ZH) – Historiker und Schwabengänger-Experte

(Mit Linus Bühler konnte am 07.09.2015 ein Telefoninterview geführt werden. Zudem fand am 30.10.2015 ein persönliches Gespräch statt.)

Der Historiker Linus Bühler (1950–2017), der mit seiner Publikation über saisonale Kinderwanderungen aus dem Alpengebiet (Schwabengänger) im Bündner Monatsblatt *Bekanntheit* erlangte, galt hinsichtlich der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Schwabengängerei als einer der führenden Experten.²⁶ Seine Unterlagen sind vermutlich im Besitz seiner Erben. Diese geben gemäss Bühler aber kaum mehr her, als das, was er in seinen einschlägigen Arbeiten publiziert hat. Er hat zuhänden des Staatsarchivs in Chur sechs Tonbandaufnahmen zur Digitalisierung freigegeben, die an die Kantonsbibliothek Graubünden weitergeleitet wurden. Auf diesen sind von ihm geführte Interviews mit ehemaligen Schwabengängern dokumentiert.²⁷

Er selbst hatte sich laut Eigenaussage schon lange nicht mehr aktiv mit dem Thema befasst. Seine früheren Hauptquellen seien das Staatsarchiv und die Kantonsbibliothek in Chur gewesen. Er habe sich zudem mit Otto Uhlig²⁸ in Ravensburg ausgetauscht. Uhlig hat gemäss Bühler sein Forschungsmaterial dem Staatsarchiv Bregenz übergeben.

Auf der Grundlage von Linus Bühlers Arbeit ist eine Radiosendung in Zusammenarbeit mit Radio DRS (heute SRF) zum Thema entstanden.²⁹

²⁶ Bühler 1975 und Bühler et al. 2000.

²⁷ 5 der 6 Kassetten sind in der Kantonsbibliothek digitalisiert worden (eine konnte nicht mehr gerettet werden). Abgesehen vom ersten wurden alle Interviews auf Surselvisch geführt. Der Zugang zu den Aufnahmen ist auf Anfrage bei der Bibliotheksleitung möglich.

²⁸ Otto Uhlig (1902-1984) arbeitete nach 1945 in Deutschland als Beamter im Bereich „Heimatrückkehrer“ und fokussierte sich auf Gastarbeiter in Deutschland. Unter anderem hat er ein Buch zur Schwabengängerei verfasst: „Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg“ (Innsbruck, 2003, 4. Auflage).

²⁹ Die Schwabengänger. Schweizer Radio DRS 1. 07.04.1978 (zusammengestellt von Linus Bühler).

5.5. Fridolin „Fritz“ Hubert-Christoffel – Gemeindearchiv Vals

(Anlässlich eines Besuchs im Gemeindearchiv in Vals am 23.09.2015 fand ein ausführlicher Austausch mit Fridolin Hubert-Christoffel statt.)

Der pensionierte ehemalige Primarlehrer und Politiker Fridolin Hubert-Christoffel (geb. 1935) lebt in Vals. Er war lange mit der Betreuung des Gemeindearchivs beauftragt und nahm diese Aufgabe gemäss Eigenaussage seit Jahren mit grossem Engagement wahr. Im Gespräch mit ihm wies er darauf hin, dass der Bestand eines Gemeindearchivs in hohem Masse vom Archivar abhängt. Dabei spiele es eine grosse Rolle, ob dieser lediglich den gesetzlichen Auftrag ausführe oder ob er ein eigenes Interesse mitbringe, das sich mit der Zeit auch im Archivbestand manifestiere. Ihm sei stets daran gelegen, dass das Gemeindearchiv die gesamte Historie des Dorfes dokumentiere. Auf der Grundlage des Archivmaterials habe er deshalb in regelmässigen Abständen ein bestimmtes Thema in der „Valser Chronik“ beleuchtet, so auch die Schwabengängerei. Er habe sich erhofft, durch diese öffentliche Publikation Rückmeldungen zu provozieren, um die unvollständigen Angaben aus dem Archiv ergänzen zu können.

Nach langjähriger Archivarstätigkeit zeigte er sich kurz vor seiner Pensionierung allerdings etwas enttäuscht – einerseits, da ihm die Ergänzung der Angaben zu den Schwabengängern seiner eigenen Einschätzung nach nur mässig gelungen ist, und andererseits, weil über die Zeit betrachtet die Bevölkerung des Dorfes (im Sinne einer kollektiven Erinnerungskultur) nur wenig Interesse an einer historischen Aufarbeitung gezeigt habe. Er habe die Valser zwar aufgerufen, einschlägige private Dokumente, Korrespondenzen und Ähnliches zur Sichtung dem Archiv zu übergeben. Dabei sei jedoch nichts Nennenswertes zum Vorschein gekommen. Hinweise von Einzelpersonen gebe es zwar regelmässig, diese reichten aber nicht aus, um ein gesellschaftliches Phänomen wie die Schwabengängerei flächendeckend belegen und dokumentieren zu können.

Zugleich sei gerade in Vals, einem stark davon betroffenen Dorf, einiges unternommen worden, damit dieses Kapitel der lokalen Geschichte nicht in Vergessenheit gerate: Im Heimatmuseum Gandahus wird das Thema in einer Dauerausstellung behandelt und der ehemalige Museumsleiter Erwin Schmid habe zusammen mit ihm immer wieder Nachforschungen angestellt. Auch sei das Thema in Zusammenarbeit mit der Schule Vals und im Rahmen einschlägiger Projekte bearbeitet worden.

Gemäss dem Kenntnisstand von Fridolin Hubert-Christoffel gibt es im Gemeindearchiv keine Dokumente, die ein neues Licht auf die Thematik werfen könnten. Das vorhandene Material zur Schwabengängerei sei wissenschaftlich erfasst und auch in Chur im Staatsarchiv dokumentiert. Im Dorf würden im übrigen einige private Personen wohnen, die man als SpezialistInnen

bezeichnen könne: Katharina Berni sei im Besitz einer Tonbandaufnahme ihres Grossvaters, der selbst Schwabengänger gewesen sei. Zudem könne Alfred Rieder als Nachfahre eines Schwabengängers aus zweiter Hand berichten. (Bisher fand keine Kontaktaufnahme statt.)

5.6. Loretta Seglias – Dissertation „Die Schwabengänger aus Graubünden“

(Mit Loretta Seglias konnte am 20.01.2015 ein rund neunzigminütiges Telefoninterview geführt werden.)

Die Forschungsergebnisse der Historikerin Loretta Seglias (geb. 1975) bieten zurzeit wohl den umfassendsten Überblick zur Schwabengängerei in der Region Graubünden (exklusiv Engadin). Im direkten Gespräch betont sie aber, dass sie sich aus einem Mangel an Ressourcen mehrheitlich auf Quellen des Staatsarchivs abgestützt habe. Sie habe nur vereinzelt Nachforschungen in einzelnen Gemeinden oder bei Privaten durchgeführt.

In Anknüpfung an ihre Dissertation würde sie auf Nachfrage heute ihre Erkenntnisse mit jenen von Museen abgleichen, die selbst eine Ausstellung zum Thema gestaltet haben. Zudem würde sie einen weiteren Fokus auf das Engadin legen, da es Hinweise gebe, dass auch dort Schwabengänger zuhause gewesen seien. Dabei sei zu berücksichtigen, welche Herrschaftsverhältnisse bestanden und welches Amt für welche Region zuständig war (etwa in Bezug auf die Beschaffung von Reisedokumenten). Aufgrund der geographischen Distanz könne es gut sein, dass Unterlagen zum Thema den Weg ins Staatsarchiv nach Chur nicht fanden. Der Reiseweg der Kinder aus dem Engadin führte mit grösster Wahrscheinlichkeit auch nicht über Chur sondern über Österreich. Zwischen den beiden Knotenpunkten der Schwabengängereiforschung Bauernhaus-Museum Wolfegg und Staatsarchiv Graubünden habe nur ein ungenügender Abgleich stattgefunden. Neue Erkenntnisse könnten gemäss Seglias auch durch Erkundungen entlang der Reiserouten gewonnen werden, indem man also nicht nur Herkunfts- und Zielorte berücksichtige.

Eine klare Trennlinie zwischen der Schwabengängerei und der später üblichen Verdingung könne des Weiteren nicht gezogen werden, auch wenn es sich um an sich unterschiedliche Phänomene handelte. Seglias geht davon aus, dass es auch deutlich später noch Schwabengänger gab, als die einschlägige Literatur dies bisher dokumentiert – allenfalls seien sie später anders genannt worden. So sei etwa das Arbeiten von Kindern über die Sommermonate hinweg auch ausserhalb des Heimatdorfes bis in die Siebzigerjahre im Kanton Graubünden üblich gewesen.

Die Statistiken seien zwar lange nur ungenau geführt worden, sie habe aber feststellen können, dass

es im Kanton Graubünden weniger Fremdplatzierungen von Kindern gegeben habe als anderswo. Dies hänge wohl damit zusammen, dass Eltern in Fällen, in denen ihren Kindern eine Platzierung bei Pflegeeltern drohte, bereits vor einem Eingriff durch die Behörden selbständig reagiert hätten. Diese Handlungsweise stehe möglicherweise in einem direkten Zusammenhang mit der über Jahrhunderte hinweg praktizierten Schwabengängerei.³⁰ Das grösste Potential für neue Erkenntnisse sieht Loretta Seglias in der Schaffung einer Plattform, auf der Private ihre Erinnerungen und Forschende ihr einschlägiges Wissen teilen können.³¹

5.7. Sandro Decurtins – Staatsarchiv Graubünden

(Sandro Decurtins konnte anlässlich einer Exkursion des Seminars für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie im Oktober 2016 zum Thema befragt werden.)

Wie der Historiker und stellvertretende Staatsarchivar Sandro Decurtins (geb. 1981) auf Nachfrage betont, habe das Staatsarchiv Graubünden in Chur³² den Auftrag, das gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Leben der Region zu dokumentieren (kulturelles Erbe überliefern, historische Forschung ermöglichen). Aufgrund dieser Vorgabe würden kontinuierlich viele neue Unterlagen hinzukommen, wobei die Räumlichkeiten nur begrenzt Platz böten. Davon seien rund drei Viertel kantonaler (offizieller) und ein Viertel privater Herkunft. Das Staatsarchiv archiviere nur zwischen drei und zehn Prozent der tatsächlich produzierten Akten. Die Frage, ob eine umfassende Dokumentation zur Schwabengängerei im Staatsarchiv untergebracht werden könnte, bejaht Decurtins, aufgrund des klar formulierten Arbeitsauftrages habe man aber kein besonderes Interesse daran, ein einzelnes Thema hervorzuheben.³³

Decurtins erzählt, dass das kantonale Archiv seit 1803 bestehe. Aufgrund der föderalen Struktur des Freistaats der Drei Bünde (1524-1798) sei wenig zentral gesammelt worden. Hinsichtlich der weiteren Erforschung der (temporären) Arbeitsmigration nach Oberschwaben streicht er die Bedeutung der Kreisarchive infolge der Kompetenzverschiebung bei den Bündner Verwaltungseinheiten heraus.³⁴ Die Armenfürsorge sei zudem über einen langen Zeitraum hinweg in der Verantwortung der Kirchen gelegen. Entsprechend müsse man Kirchenarchive ebenfalls berücksichtigen. Des Weiteren ist aus der Sicht von Sandro Decurtins zu bedenken, dass die

³⁰ Diese These wurde auch von Hildegard Tönz geäußert.

³¹ Das Interreg IV-Projekt „die Schwabenkinder“ bietet eine entsprechende Plattform im Internet an. Einen Beitrag zur weiteren Vernetzung leistet auch das „Netzwerk Schwabenkindermuseen Graubünden“.

³² Der Hauptort des Kantons Graubünden Chur gehört heute zur Region Plessur. Ehemals Kreis Chur und Bezirk Plessur.

³³ BR 490.000 – Gesetz über die Aktenführung und Archivierung (GAA) vom 28.08.2015. BR 490.010 – Verordnung zum Gesetz über die Aktenführung und Archivierung (VAA) vom 22.12.2015.

³⁴ Wie Loretta Seglias weist er darauf hin, dass diese zum Beispiel bei Recherchen hinsichtlich der Ausstellung von Reisedokumenten relevant sein könne.

Bezeichnungen Schwabengänger und -kinder relativ jung seien. Es stelle sich daher die Frage, was für Begrifflichkeiten vor 100 oder 200 Jahren verwendet wurden.

Man muss davon ausgehen, dass die Sammlung zum Thema im Staatsarchiv Lücken aufweist, dass aber immerhin der amtliche, behördliche Bereich dokumentiert ist und alle Verzeichnisse der Gemeindearchive des Kantons hier einsehbar sind.

5.8. Theo Haas – Gemeindearchiv Domat/Ems

(Theo Haas stellte sich anlässlich meines Besuchs im Gemeindearchiv in Domat/Ems am 09.11.2015 für einen kurzen Austausch zur Verfügung.)

Theo Haas (geb. 1947) ist ebenfalls Historiker, Bürgerpräsident der Bürgergemeinde Domat/ Ems³⁵ und langjähriger Gemeindearchivar. Er hat zusammen mit Linus Bühler an diversen historischen Werken gearbeitet, mit einem Schwerpunkt auf der Auswanderung. Dabei habe er auch die Schwabengängerei behandelt. Sie seien etwa im Rahmen ihrer Arbeit an einer Dokumentation zur Gemeinde, die sie gemeinsam mit Kaspar Jörgler verfassten, mit dem Thema konfrontiert worden. In dem von ihm zusammengestellten Einband wird das Thema dennoch kaum angesprochen. Es findet sich lediglich ein Verweis auf die Arbeit von Linus Bühler in Bündner Monatsblatt.³⁶

Theo Haas hat 1970 in Amerika (New Mexico) ein längeres Interview mit einem Emser Auswanderer geführt, der davon berichtet habe, selbst als Kind im „Schwabenland“ gewesen zu sein.. Eine Tonbandaufnahme des Gesprächs befindet sich in seinem Privatbesitz.³⁷

Haas erklärt, für ihn sei der Begriff Schwabengänger nie negativ konnotiert gewesen. Man habe es eher als eine Ehre empfunden, wenn man nach Oberschwaben ging. In der Gemeinde seien die Reisen nach Oberschwaben nämlich als Pionierleistung Einzelner wahrgenommen worden. Er erwähnt ferner, dass Emserinnen und Emser als Schwabengänger häufig nach Kisslegg bei Ravensburg gegangen seien.

Diese Ausführungen deuten darauf hin, dass Privatpersonen in Ems möglicherweise Unterlagen mit Bezug zum Thema besitzen (Biographien, Fotos, Erinnerungen, Briefe und anderes), anderweitig Hinweise auf Schwabengänger liefern könnten, oder dass man diesbezüglich in Nachlässen fündig werden könnte.

³⁵ Die politische Gemeinde Domat/Ems gehört heute zur Region Imboden. Ehemals Kreis Rhäzüns und Bezirk Imboden.

³⁶ Bühler et al. 2000.

³⁷ Leider habe ich diese Aufnahme auch auf mehrfachen Nachfragen hin noch nicht erhalten – immerhin bekam ich auch keine Absage.

5.9. Pierino Casutt – Kreisarchive Trins und Rhäzüns

(Pierino Casutt konnte am 11.11.2015 anlässlich eines Besuchs im Kreisarchiv Rhäzüns in Domat/Ems befragt werden.)

Der ehemalige Lehrer und Kreispräsident von Rhäzüns Pierino Casutt (geb. 1947) ist Archivar der Kreisarchive Trins und Rhäzüns.³⁸ Auch Casutt sieht in Nachforschungen bei Privaten in der Gemeinde Domat/Ems das Potential für neue Erkenntnisse. Die Schwabengängerei habe hier einen speziellen Status innegehabt. Wie Theo Haas weist er darauf hin, dass viele Emserinnen und Emser die Arbeit in Oberschwaben als Privileg und abenteuerliche Chance mit prägendem Einfluss auf ihren weiteren Werdegang wahrgenommen hätten. Diese Erfahrungen gab man vor allem auch in der Familie weiter.

5.10. Beat Jenal – Gemeindeschreiber Surses

(Im Januar und Februar 2016 konnten mehrere Telefongespräche mit Beat Jenal geführt werden.)

Beat Jenal ist seit 2015 Gemeindeschreiber von Surses in Savognin³⁹ und betreut auch das Gemeindearchiv. Im Telefoninterview gibt Jenal an, er habe sich in den Jahren 2015 und 2016 vorwiegend mit der Aufgabe befasst, den Bestand ehemaliger Kreisarchive in das neu gebildete Regionalarchiv zu überführen. Dabei habe er auch aufgrund des Telefoninterviews nach Hinweisen zum Thema Schwabengängerei Ausschau gehalten. Leider seien aber keine relevanten Unterlagen zum Vorschein gekommen. Einschlägige Dokumente seien ihm auch ansonsten keine bekannt. Zusätzlich habe er mit Not Spinatsch Rücksprache gehalten, dem Präsidenten des Stiftungsrates des Museum Regiunal Savognin, der eine Ausstellung zum Thema kuratiert habe. Auch dieser habe aber bei seinen Nachforschungen in Savognin kaum etwas gefunden.

Sein Eindruck sei, dass die Thematik in der Region, wenn überhaupt, dann nur eine untergeordnete Rolle gespielt habe.

Gemäss Loretta Seglias und Paula Jörger kann man Savognin durchaus zum Einzugsgebiet der Schwabengängerei zählen, in den Einträgen zu den Passkontrollen finden sich aber nur wenige Hinweise auf Schwabengänger aus der Gemeinde.

³⁸ Der Kreis Rhäzüns setzte sich aus den Gemeinden Rhäzüns, Bonaduz und Domat/Ems zusammen. Die drei Gemeinden gehören heute zur Verwaltungseinheit Region Imboden.

³⁹ Das Dorf Savognin ist heute Teil der politischen Gemeinde Surses und der Region Albula. Ehemals Kreis Surses und Bezirk Albula.

5.11. Sabina Simmen-Wanner – Archivinspektorin Hinterrhein

(Die Gespräche mit den Archivinspektorinnen und -inspektoren fanden im August 2016 statt.)
Sabina Simmen-Wanner ist Lehrerin und Bäuerin, Archivinspektorin und Mitglied des Gemeindevorstands von Splügen⁴⁰. Auf meine telefonische Anfrage hin gab sie an, dass ihr weder ein Gemeinde- noch ein Kreisarchiv bekannt sei, das Zeugnisse der Schwabengängerei dokumentiert habe. Die meisten Archive würden den entsprechenden Zeitraum zwar abdecken, es fänden sich aber keine Einträge zum Thema. Sie glaubt nicht, dass man sich diesbezüglich damals offen ausgetauscht hat.

5.12. Peter Michael – Archivinspektor Domleschg/Imboden und Plessur

(Die Gespräche mit den Archivinspektorinnen und -inspektoren fanden im August 2016 statt.)
Peter Michael leitet mich weiter an seinen Vorgänger Otto Clavuot. Dieser ist der Meinung, dass die grundsätzliche Verbindung zwischen dem Kanton Graubünden und Oberschwaben in der bisherigen Aufarbeitung zu wenig berücksichtigt worden sei. Wenn man das Verhältnis der beiden Regionen insbesondere in Bezug auf eine allgemeine Arbeitsmigration, vor allem auch von Erwachsenen, stärker ins Zentrum rücke, ergebe sich ein neues Bild – insbesondere auch für die romanischsprachigen Gemeinden. Die Bündner Kinder seien in Oberschwaben nicht nur unter sich gewesen, es sei nämlich anzunehmen, dass sie vor allem auf Höfe geschickt wurden, auf welchen bereits Angestellte aus Graubünden arbeiteten. Diese These könne vor allem anhand von Kirchenbüchern untermauert werden. Im Kirchenregister in der Gemeinde Obersaxen würden sich beispielsweise auch Einträge zu unehelichen Kindern finden. Ein Pfarrer habe an mehreren solchen Stellen vermerkt: „Wieder aus Schwaben, dem Land der Unzucht.“

Für ihn liege also der Schluss nahe, dass zwischen der Kinder- und Erwachsenenmigration ein enger Zusammenhang bestanden habe. Bei der Betrachtung der in der einschlägigen Literatur berücksichtigten Statistiken sei ihm ausserdem aufgefallen, dass zum Beispiel die Volkszählung von 1835 bereits Anfang Februar durchgeführt wurde, also noch vor der jährlichen saisonalen Wanderung aus den Bergtälern nach Oberschwaben. Die Statistiken würden darauf hindeuten, dass viele Personen bereits im Winter im Schwäbischen Oberland waren. Dies sei ein wichtiger Hinweis auf eine Form von temporärer Emigration, die sich nicht auf das Sommerhalbjahr beschränkte.

⁴⁰ Die politische Gemeinde Splügen gehört heute zur Region Viamala. Ehemals Kreis Rheinwald und Bezirk Hinterrhein.

Wolle man diese Erkenntnis fundierter beschreiben, müsse man die Zivilstandsregister in Deutschland untersuchen.

Migration sei im Allgemeinen eine private Angelegenheit gewesen, die lediglich in Ausnahmefällen öffentlich gefördert wurde. Entsprechend sei davon auszugehen, dass sie nur rudimentär dokumentiert wurde. Während die Erwachsenenmigration am Herkunfts- und Zielort belegt sei, fänden sich Zeugnisse der – informelleren – Kindermigration hauptsächlich entlang der Wanderrouen, da diese dort mehr Aufmerksamkeit erregt habe.

6. Regionale „Stichproben“

Im Zentrum dieser Arbeit steht die stichprobenartige Suche in Gemeinde- und Kreisarchiven. Es ist zu vermuten, dass neben den Dokumenten im Staatsarchiv Graubünden auch in einzelnen lokalen Archiven einschlägiges Material vorhanden ist. Diese sind gemäss aktuellem Wissensstand noch nicht systematisch untersucht worden.

Grundsätzlich sammeln Gemeindearchive:

- Amtsbücher
- Verwaltungsakten
- Altbestände der Gewerbe- und Einwohnerregister
- Karten und Pläne
- Druckschriften
- Fotografien
- Zeitungsartikel
- (Private Nachlässe)⁴¹

Da die Schwabengängerei oftmals mit der Schulpflicht in Konkurrenz trat, sind bei der Recherche vor Ort von besonderem Interesse:

- Schul- und Schulratsprotokolle
- Absenzenlisten

⁴¹ Nicht obligatorisch.

- Behördliche Verfügungen (Korrespondenzen)

Ebenfalls zu berücksichtigen gilt es kirchgemeindliche Quellen wie Tauf-, Firm- und Sterbebücher. Diese können Hinweise über Eheschliessungen zwischen Einheimischen und Personen aus Oberschwaben oder über während ihrer Verdingung gestorbene Schwabengänger liefern. Entsprechende Quellen finden sich in der Regel bei der Kirchgemeinde.

6.1 Gemeinde Vals (Gemeindearchiv, Kirchgemeindearchiv)

Fridolin Hubert-Christoffel hat im Gespräch (23.9.2015, siehe Kapitel 5.5) seine Arbeit und bisherigen Recherchen zum Thema im Detail geschildert und dabei auch Einsicht in verschiedene Dossiers gewährt. Gemäss Hubert-Christoffel war er seit langem der einzige in Vals, der die Materie öffentlich aufgearbeitet hat (im Rahmen der erwähnten, von ihm jährlich veröffentlichten „Valser Chronik“). Wie er bereits im Vorfeld angedeutet hatte, ist kaum einschlägiges Material vorhanden. Das Gemeindearchiv enthält nur sehr wenige offizielle oder private Dokumente von vor 1950:

- Schulprotokolle: Bis zum Jahr 1930 wurden handschriftlich circa 50 Schuljahre in minimalistischer Weise dokumentiert (pro Jahr sind vier bis sechs Zeilen zur Schulratssitzung stichwortartig festgehalten, Absenzen werden nicht erwähnt). Diese sind in Buchform gebündelt.
- Gemeindegkorrespondenzen sind erst seit circa 1920 dokumentiert.
- Schulinspektorsberichte finden sich erst ab circa 1930.
- Schulfürsorge ist erst ab circa 1940 dokumentiert.
- Es ist kein Einwohnerregister der Gemeinde Vals vorhanden (man kann somit lediglich auf die Angaben der offiziellen Volkszählungen im Staatsarchiv Graubünden zurückgreifen).
- Das Archiv enthält auch keine Zeitungsartikel zum Thema.

Im Valser Gemeindearchiv findet man eine ausführliche Dorfchronik von Philipp Anton Rüttimann (1848-1920, Vals). Der ehemalige Dorfkaplan gilt bis heute als vorbildlicher Dorfchronist und Gelehrter.⁴²

Es erscheint mir bemerkenswert, dass in seiner äusserst ausführlichen Chronik keinerlei Bezug zu

⁴² Hubert-Christoffel 2014: S. 15ff.

Schwabengängern genommen wird, obwohl diese angesichts der geringen Bevölkerungszahl der Gemeinde (heute rund 1000 Einwohner) einen beträchtlichen Anteil der Einwohnerschaft repräsentierten. Dies könnte den Schluss nahelegen, dass es sich bei der Schwabengängerei um ein so alltägliches Phänomen handelte, dass man es nicht für nötig befand, sie zu dokumentieren. So lieferte auch die konkrete Suche im Gemeindearchiv anhand von themenbezogenen Schlagworten keine Ergebnisse.

Hubert-Christoffel geht davon aus, dass diese Dokumentationslücken viel mit der abgelegenen Lage des Dorfes zu tun hätten. Aufgrund fehlender Kontrollen durch zentrale Behörden sowie der landwirtschaftlichen Prägung des Dorfes würden hier noch nicht so lange institutionalisierte Strukturen bestehen.

Ergänzend zum Zugang zum Gemeindearchiv ermöglichte Hubert-Christoffel auch noch einen Besuch im Pfarrhaus zur Einsicht in die Kirchgemeindebücher.⁴³

Dort befinden sich Tauf-, Firm-, Ehe- und Sterbebücher. Aus ihnen wird ersichtlich, woher ein aktuelles oder ehemaliges Kirchgemeindeglied stammt und ob ein getauftes Kind ehelich oder unehelich geboren wurde. Falls im Zuge der Arbeitsmigration nach Oberschwaben Eheschliessungen erfolgten, ein Kind unehelich zur Welt kam oder gar in der Fremde starb, müsste das hier nachvollzogen werden können.

Die Kirchenbücher enthalten folgende Hinweise:

Quelle C6 Firm- und Sterbebuch:

1850, Jan.: Maria Theresia Schmid mit 12 J. „abiit (=gestorben) in Stufen in Suevia [Schwaben]“, ohne Angabe eines Grundes.

1872, Dez., 11: Anna Maria Schnider, 12 J.: „Mortue (=tot) in Engisweiler, parochiae Kauser, regni Württemberg.“

Infolge der Sichtung von circa zehn umfassenden Quellen konnten diese beiden Einzelfälle eruiert werden.

Eheschliessungen während der temporären Verdingung, die sich aus der Herkunft eines Gatten oder einer Gattin aus Oberschwaben abgeleitet hätten, wurden keine ersichtlich.

⁴³ Dies war mir bei meiner ersten Anfrage noch verweigert worden mit der Begründung, die Bücher befänden sich alle im Gemeindearchiv. Erst nach Hubert-Christoffels Nachhaken konnte ich die Unterlagen im Pfarrhaus einsehen.

6.2. Gemeinde Domat/Ems (Kreis Rhäzüns)

Das Gemeindearchiv Domat/Ems ist deutlich grösser als jenes in Vals. Die ältesten Urkunden gehen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Gemeindearchivar Theo Haas gibt an, keine Kenntnis von allfälligen Dokumenten zur Schwabengängerei zu haben, die sich hier im Archiv befinden könnten.

Bei meinem Besuch habe ich die Akten aus den Bereichen Polizei, Schule und Armenwesen sowie die Protokolle der Gemeindeversammlungen und die Totenregister der Jahre 1876 bis 1890 untersucht. Haas verweist zusätzlich auf das Verzeichnis der ausgestellten Heimatscheine (1896 bis 1934), auf das Register des Gemeindearchivs und auf eine Zusammenstellung zur Volkszählung von 1850.

Im Totenregister der Gemeinde ist detailliert festgehalten, wer, wann, wo und weshalb starb. Die Angaben sind systematischer und umfangreicher als jene in den Kirchenbüchern in Vals. Unter anderem ist dem Register zu entnehmen, wer „ausserhalb des Zivilstandkreises Ems“ gestorben ist. Allenfalls hätte man hier die Namen einzelner Kinder finden können, die in Schwaben starben. Es werden aber keine schwäbischen Ortsnamen ersichtlich. Haas selbst sind auch keine konkreten Fälle bekannt: „Die sind alle zurückgekommen.“

Im Verzeichnis der ausgestellten Heimatscheine finden sich Hinweise auf Kinder, die möglicherweise in Oberschwaben gezeugt wurden. Viele Heimatscheine wurden für Kinder und Jugendliche zwischen sechs und achtzehn Jahren ausgestellt. Die Gründe, warum die jeweiligen Scheine ausgestellt wurden, sind nicht vermerkt. Die Betrachtung des Verzeichnisses ergibt, dass ab 1915 deutlich weniger Heimatscheine für Kinder ausgestellt wurden.

(Hier wäre eine systematische Aufarbeitung mit einem Namensvergleich anhand der Interreg-Datenbank möglich.)

Weil der Reiseweg vieler Schwabengänger durch Domat/Ems führte, hätten die Polizeiakten (ab 1820) Vermerke etwa zu einschlägigen Ermittlungen enthalten können. Die Sichtung des polizeilichen Archivmaterials hat jedoch keine Hinweise zutage gefördert.

Auch das Register des Gemeindearchives Domat/Ems 1425 bis 1822 enthält keine Anhaltspunkte zur Schwabengängerei.

Die Protokolle der Gemeindeversammlungen sind ab 1800 vorhanden. Da die Dokumente teilweise in kaum lesbarer Handschrift und manchmal auch in romanischer Sprache verfasst sind, konnte ich den Inhalt nicht immer nachvollziehen. Eine Durchsicht des Stichwortregisters hat keine Hinweise zum Thema geliefert. Dies schliesst jedoch nicht aus, dass bei einer detaillierten Analyse vereinzelte Zeugnisse gefunden werden könnten.

In den Akten des Schulwesens sind verschiedene Korrespondenzen und Dokumente ab 1850 enthalten. Dabei geht es mehrheitlich um organisatorische und finanzielle Angelegenheiten. Offizielle Schriftdokumente, welche die Praxis des Schwabengehens kritisieren oder in Frage stellen, sind offenbar nicht abgelegt worden.

In den Akten zum Armenwesen kommen viele Einzeldossiers fürsorgebedürftiger Personen mit entsprechenden Anträgen und Antworten zum Vorschein. Diese stammen aber mehrheitlich aus dem Zeitraum von 1920 bis 1935. Bemerkungen zu Verdingung, Fremdplatzierung oder zur Schwabengängerei sucht man vergeblich.

Bei der Zusammenstellung zur Volkszählung von 1850 handelt es sich um eine Auflistung von Personen, die sich zum Zeitpunkt der Erhebung im Ausland aufhielten. Daraus geht hervor, dass Migration zwar thematisiert, aber offensichtlich nicht als kinderspezifisches Phänomen wahrgenommen wurde.

Zusammengefasst kann man festhalten, dass das Gemeindearchiv von Domat/Ems umfassend ist und bereits im 19. Jahrhundert systematisch geführt wurde. Entsprechend müsste die Schwabengängerei eigentlich gut dokumentiert sein, wenn einschlägige Schriftstücke denn abgelegt worden wären. Ich konnte jedoch auch nach einer mehrstündigen Recherche nur vereinzelte Hinweise finden – ergänzend zur bereits bestehenden Dokumentation im Staatsarchiv Graubünden. Weder die Schulrats- noch die Gemeinderatsprotokolle enthalten auf eine systematische statistische Erfassung hindeutende Hinweise zur Schwabengängerei, ebenso wenig die Polizeiakten und jene mit Bezug zur Armenfürsorge.

6.3. Kreisarchiv Rhäzüns

Im Kreisarchiv Rhäzüns findet man die gesammelten Korrespondenzen des Kreises aus dem Zeitraum von 1894 bis 1915 in handschriftlich verfassten Kopierbüchern und die Protokolle der Zivil- und Kriminalfälle von 1782 bis 1933. Diese Protokolle wurden nahezu vollständig transkribiert und sowohl in Papierform als auch elektronisch festgehalten. Es geht dabei mehrheitlich um Entschädigungsforderungen. Zusammengefasst können nach einer ersten Durchsicht stichwortartig folgende Themen benannt werden, die in den Protokollen behandelt werden: Auswanderung, finanzielle Forderungen, private Konkurse, Erbfälle, Liquidationen bei Verstorbenen, Pfrundverträge und Wahlen von 1850 bis 1903.

In den Unterlagen zur Volkszählung von 1880 im Kreis Rhäzüns findet sich die Bemerkung: „Momentan abwesend: Ems 25, Bonaduz -, Rhäzüns 2, ...“ (ohne genauere Angaben). Bis auf diesen Eintrag sind keine weiteren Hinweise auf Schwabengänger ersichtlich.

In den Kopierbüchern sind unzählige handschriftliche Kopien von Einzelfallberichten enthalten. Deren Entzifferung ist schwierig, da die Handschrift teilweise schwer leserlich ist. Insgesamt sind es drei Bücher à je etwa 500 Seiten (inklusive Namens- und Ortsregister), die folgende Zeiträume abdecken:

- 1894-1911
- 1911-1914
- 1914-1915

Es handelt sich um Zusammenfassungen der Korrespondenzen des Kreises Rhäzüns. Aufgrund von zum Teil altersbedingter schwerer Lesbarkeit der Kopien und weil ich des Romanischen nicht mächtig bin, war es mir nicht möglich, die Einträge mit Bezug zur Schwabengängerei zu finden oder sie zu entziffern.

Es darf aber angenommen werden, dass – falls es Korrespondenzen zum Thema gibt – diese hier abgelegt sind.

Zwei Einzelfälle aus dem Transkript der Strafprotokolle von 1880 bis 1912, die auf Schwabengänger hindeuten könnten, sind:

„Martin Collenberg: Hasendiebstahl in Ems mit 17 Jahren.

Johann Seglias: Schlug einem Jungen auf den Kopf als dieser fragte, ob er im Stall übernachten dürfe.“

Gemäss Archivar Pierino Casutt sind die hier aufgezählten Bücher die einzigen Dokumente aus dem Zeitraum von 1850 bis 1915.

7. Inhaltliche Ergebnisse

Das historische Phänomen der „Schwabenkinder“ oder „Schwabengänger“ ist in den betroffenen Regionen Tirol, Vorarlberg und Graubünden, in den Zielorten in Oberschwaben sowie entlang der Reiserouten bekannt. Lokale Initiativen, teilweise ausgehend von Orts- oder Regionalmuseen, teilweise von Privaten, haben das Thema aufgegriffen und Informationen gesammelt. Die Ergebnisse dieser Forschungen wurden und werden der Öffentlichkeit in unterschiedlicher Form präsentiert. Mancherorts wurden Dauerausstellungen über die Schwabengängerei eingerichtet, etwa im Gandahus in Vals, auch wenn kaum Ausstellungsstücke vorhanden sind, um diese spezielle Form der Armuts- und Arbeitsmigration darzustellen. Ebenso hat sich eine Reihe von Sonderausstellungen dem Thema gewidmet. Publikationen zum Thema sind ebenfalls viele erschienen. Seit der Veröffentlichung der Jugenderinnerungen der Schwabengängerin Regina Lampert (1854-1942) im Jahre 1996 haben immer wieder Nachkommen von ehemaligen Betroffenen die Geschichten und Erfahrungen ihrer Vorfahren festgehalten.⁴⁴ Auch über den Weg der Familien- und Ahnenforschung sind immer wieder Hinweise auf ehemalige Schwabengänger aufgetaucht.

In allen betroffenen Regionen haben sich in den letzten Jahrzehnten Forscherinnen und Forscher mit der Schwabengängerei befasst und einzelne wertvolle Arbeiten dazu geschrieben (Otto Uhlig, Süddeutschland, Linus Bühler, Domat/Ems, Loretta Seglias, Graubünden, Paula Jörger, Chur/Vals⁴⁵). Zudem haben sich in den letzten Jahrzehnten viele Autorinnen und Autoren in Artikeln mit dem Thema auseinandergesetzt.

Persönlich scheint mir die Bemerkung wichtig, dass einige Autorinnen und Autoren eher per Zufall auf das Thema gestossen sind, ob über die Themen Auswanderung, Armenwesen, Verdingung, Ahnen- und Familienforschung oder Brauchtum; die Auseinandersetzung mit regionalen Besonderheiten führte dann häufig zu einer vertieften und näheren Behandlung des Themas. Bei meiner Kontaktaufnahme mit Spezialistinnen und Spezialisten wurde ich immer wieder darauf hingewiesen, dass keine der bisherigen einschlägigen Arbeiten eine flächendeckende, systematische Recherche in den betroffenen Regionen zur Grundlage habe. Die dieser Arbeit zu Grunde liegende Annahme, dass weitere Informationen zu finden sein sollten, erwies sich somit als berechtigt. Alle von mir befragten Forscherinnen und Forscher bestätigten mir gegenüber, dass sie mehrheitlich auf das Staatsarchiv Chur sowie auf mündliche Quellen zurückgegriffen hatten.

⁴⁴ Lampert 1996.

⁴⁵ Jörger 1938.

Die drei von mir durchgeführten Stichproben in regionalen Gemeinde-, Kirchen- und Kreisarchiven ergaben, dass während des relevanten Zeitraums in sehr unterschiedlicher Weise, mehrheitlich rudimentär, Material gesammelt wurde. Bis heute liegt der Fokus überwiegend auf öffentlichen Geschäften der einzelnen Verwaltungseinheiten. Eine weiterführende Dokumentation lag im Ermessen des jeweiligen Archivars oder der Archivarin.

Die Schwabengängerei war vielerorts wohl ein reines Armutsphänomen. In Spezialfällen wie der Gemeinde Domat/Ems kann auch noch die verbreitete Wahrnehmung des Auslandsaufenthaltes als spannendes Abenteuer und als Pionierleistung als Anreiz genannt werden. Sie tangierte offizielle Gemeindegeschäfte höchstens peripher. Sie war Sache der einzelnen Familien. Arme Gemeinden in abgelegenen Bergtälern verfügten nicht über die Mittel, um bedürftige Familien zu unterstützen. Ein soziales Netz war zumindest auf politischer Ebene noch nicht geschaffen.

In Bezug auf schriftliche Dokumente offizieller Quellen können drei mögliche Ansatzpunkte genannt werden:

- Die zunehmende Kontrolle der Reisewege während des relevanten Zeitraumes führte dazu, dass Kinder, die in Oberschwaben nach Arbeit suchten, immer häufiger Ausweispapiere bei sich führen mussten. Oftmals waren dies Heimatscheine. Obwohl in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die lange Absenz einzelner Kinder (im Extremfall von Ende Februar bis Anfang November) die flächendeckende Durchsetzung der neu eingeführten allgemeinen Schulpflicht verunmöglichte, stellten die Gemeinden diese notwendigen Reisepapiere aus – auch mit grosszügig angepassten Altersangaben.
- Während sich zunächst viele Gemeinden – vor allem entlegene Dörfer – nach Einführung dieser Anordnung noch über entsprechende Weisungen hinwegsetzten, nahm der öffentliche Druck, die Schulpflicht durchzusetzen, indes gegen Ende des 19. Jahrhunderts kontinuierlich zu. In „Die Schwabengänger“ beschreibt Paula Jörger (1898-1980) eine von den Churer Behörden verordnete Polizeikontrolle beim damaligen Furth (heute Uors-Peiden) mit dem Ziel, die frühzeitige Abreise einer Gruppe Schwabengänger aus Vals noch während der Schulzeit zu verhindern.⁴⁶
- Vielleicht die wichtigste öffentliche Quelle stellt heute die historische Berichterstattung dar, welche dokumentiert, dass die Schwabengängerei zunehmend als öffentliches und problematisches Phänomen wahrgenommen wurde. Als Extrembeispiel ist hier die diplomatische Verstimmung zwischen Amerika und dem schwäbischen Oberland sowie den

⁴⁶ Jörger 1938.

Herkunftsorten der Schwabengänger zu nennen, nachdem US-Medien im Jahre 1908 den Kindermarkt in Friedrichshafen mit einem Sklavenmarkt verglichen hatten.⁴⁷ Aber auch die lokalen Bündner Medien griffen das Thema regelmässig auf.

Hinweise aus den drei Bereichen Reisedokumente, Schulpflicht und Medien findet man vereinzelt in den Gemeindearchiven, aber vor allem im Staatsarchiv Graubünden. Hier kann davon ausgegangen werden, dass in diesem dokumentiert ist, was sich in den einzelnen Gemeindearchiven befindet.

Die detailliert zusammengestellten, insgesamt 1500 Seiten umfassenden Kopierbücher mit den zusammengefassten Korrespondenzen des Kreises Rhäzüns aus dem Zeitraum 1894 bis 1915 sowie Einzelfalldokumentationen in Kirchenakten erwecken für mich den Eindruck, dass eine systematische Untersuchung nicht aussichtslos sein muss. Kleine Funde können das bisher durch die Forschung gezeichnete Bild puzzleartig ergänzen. Eine systematische Suche wäre aber äusserst ressourcenaufwendig.

Es ist die Aufgabe heutiger Forscherinnen und Forscher, sich in eine längst vergangene Lebensrealität hineinzudenken und die verschiedenen Perspektiven der Beteiligten mitzubetrachten. Die Schwabengängerei heute als ausschliesslich Kinder betreffendes Armutsphänomen zu betrachten, würde zu kurz greifen. Armut war im 19. Jahrhundert in vielen Gemeinden allgegenwärtig. Das ärmliche Leben stellte in weit abgelegenen Bergtälern den Regelfall dar. Aufgrund dieses aus heutiger Sicht dauerhaften Krisenzustandes konnten Kinder oftmals nicht wie heute bis zu ihrem 18. Lebensjahr langsam an das Erwachsenendasein herangeführt werden. Sie mussten früh ins Erwerbsleben integriert werden und ihren Beitrag zum Gemeinwohl leisten.

⁴⁷ Bereuter 2012: S. 21f.

8. Fazit

Aufgrund der breiten Aufgabenstellung glich diese Arbeit von Beginn an einer Suche nach der sprichwörtlichen Nadel im Heuhaufen. Daher können in diesem Abschlussbericht auch keine wegweisenden neuen Erkenntnisse beschrieben werden. Der Bericht soll stattdessen den Status quo der bisherigen Erkenntnisse zur Schwabengängerei im Kanton Graubünden aufzeigen und eine Einschätzung abgeben, wo eine zukünftige Forschung ansetzen kann. Zudem gilt es, Antworten auf die in der Einleitung formulierten Fragen zu liefern.

8.1. Regionale Übersicht

Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, stützt sich die wissenschaftliche Beschreibung der Schwabengängerei in Graubünden vorwiegend auf die drei AutorInnen Paula Jörger, Linus Bühler und Loretta Seglias. Ergänzt wird dieses Bild durch diverse mediale Berichte zum Thema, die in den letzten Jahrzehnten erschienen sind. Zudem fand in regionalen Museen eine Thematisierung statt, häufig verbunden mit einem Einfließen des historischen Stoffes in den regionalen Schulunterricht. So ist zum Beispiel im Heimatmuseum Gandarus in Vals in Zusammenarbeit mit der dortigen Schule ein Film zur Schwabengängerei entstanden, der heute in diesem Lokalmuseum angeschaut werden kann. Im Rahmen der von mir geführten Interviews haben sich vor allem Linus Bühler und Loretta Seglias auf das Quellenmaterial des Staatsarchivs Graubünden gestützt. Bei Paula Jörger handelte es sich hingegen um eine indirekte Zeitzeugin, deren Aufzeichnungen sich aus ihren persönlichen Erinnerungen spießen. Sowohl Bühler als auch Seglias haben mir gegenüber bestätigt, dass sie aus einem Mangel an Ressourcen nur eingeschränkt recherchiert und keine systematischen regionalen Suche nach neuen Quellen (z. B. in Gemeinde- und Kirchenarchiven oder bei Privaten) durchgeführt hätten. Vereinzelt ist zwar durch lokale Gemeindefachleute ein Aufruf erfolgt, Erinnerungsstücke den Archiven zukommen zu lassen, um die lückenhafte Dokumentation zu ergänzen (siehe z. B. Fridolin Hubert-Christoffel, Vals). Nennenswerte neue Quellen konnten jedoch nicht gesammelt werden. Alle der von mir in betroffenen Regionen befragten Personen gehen im Übrigen davon aus, dass bei Privaten zusätzliches Material zu finden wäre, sie weisen jedoch darauf hin, dass der Zugang zu diesem aufgrund der privaten Natur solcher Aufzeichnungen und der allgemeinen Auffassung, dass es sich bei der Schwabengängerei um ein Armutphänomen gehandelt habe, schwierig sein dürfte. Diese Einschätzung wird von einzelnen AhnenforscherInnen geteilt, die bei der Beschäftigung mit Stammbäumen auf Schwabengänger in

ihrer Familie stiessen. Auch sie hoben hervor, dass sich ihre Recherchen zum Thema als schwierig und die Ergebnisse als lückenhaft erwiesen hätten.

Die stichprobenartigen Besuche in zwei Gemeindearchiven und einem Kreisarchiv haben keine neuen Quellen zutage gefördert. Man kann davon ausgehen, dass wichtige Quellen aus Gemeinde-, Kreis- und Regionalarchiven durch das Staatsarchiv erfasst und somit auch dokumentiert sind (Register zum Inhalt von Gemeindearchiven im Staatsarchiv). Ergänzend sollten Kirchenbücher stärker in den Fokus gerückt werden.⁴⁸ Diese decken meist einen längeren Zeitraum ab und persönliche Bemerkungen des jeweiligen Pfarrers können zusätzliche Informationen zur Schwabengängerei liefern. Wer heiratete oder starb in Oberschwaben? Brachten Schwabengängerinnen nach ihrer Rückkehr uneheliche Kinder auf die Welt (z. B. in Obersachsen)? Da die vorhandenen Akten und Bücher aus dem entsprechenden Zeitraum in oftmals schwer leserlicher Handschrift verfasst sind, ist mit der wissenschaftlichen Erfassung des gesamten einschlägigen Materials ein grosser Arbeitsaufwand verbunden, der im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden konnte und von dem auch die bisherige Forschung wegen begrenzter Ressourcen abgesehen hat.

Als Ergänzung zu meinem beschränkten Überblick zu möglichen neuen Quellen habe ich der Liste der von mir verwendete Literatur noch eine weiterführende Bibliographie angehängt.

8.2. Weitere Ansätze und Lücken

Bisher lag der Fokus der Forschung vor allem auf der Kindermigration. Damals wie heute hat das Thema in erster Linie Aufmerksamkeit geweckt, da bereits fünf-, sechs- oder siebenjährige Kinder zu Fuss in das über 150 km weit entfernte Ravensburg geschickt wurden. Wie beschwerlich die Reise war, kann man sich heute kaum noch vorstellen in unseren Breitengraden. Dieser Fokus birgt die Gefahr, dass diese Form der Kindermigration als abgeschlossenes System wahrgenommen wird, das ausschliesslich mit der Armut der alpinen Bevölkerung zusammenhing. Ich gehe davon aus, dass eine solche abschliessende Beurteilung dem historischen Phänomen nicht gerecht würde. Auch Zeit- und regionenspezifische Perspektiven mit unterschiedlichen Vorstellungen von Kindheit sollten heute mitberücksichtigt werden. So kann in Zukunft untersucht werden, wie Kinder zu welchen Zeiten betreut wurden und wer mit ihnen auf den deutschen Höfen zusammenlebte. Die

⁴⁸ „Die Kirchenbücher aller Gemeinden des Kantons Graubünden, von deren Existenz das Staatsarchiv Kenntnis hat, sind mikroverfilmt und im Staatsarchiv einsehbar. [...] Die Kirchenbücher wurden ab 1876 von den Zivilstandsregistern sowie den Bürger- und Familienregistern abgelöst.“
<https://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/ekud/afk/sag/dienstleistungen/bestaende/familienforschung/Seiten/default.aspx> (Stand: 27.03.2018).

Vermutung, dass die Kinder dort nicht immer auf sich alleine gestellt waren, sondern Bekannte aus ihrem Heimatdorf antreffen konnten, wurde in verschiedenen Gesprächen geäußert. Auch der Umstand, dass die Schwabengängerei nicht ausschliesslich als Ausbeutung von Kindern wahrgenommen wurde, sondern dass dadurch auch ein wichtiger Wissenstransfer in der Landwirtschaft zwischen Oberschwaben und der Heimat gefördert worden sei, kann anhand von einzelnen Biographien untersucht werden. Dass Kinder häufig schutzlos in der Ferne überleben mussten und es zu Übergriffen kam, ist unbestritten. Hinweise darauf finden sich etwa in Kirchenbüchern. Mich persönlich würde sehr interessieren, ob die Schwabengängerei ein einzigartiges, regional begrenztes Phänomen war oder ob – und diese These möchte ich hier festhalten – ein Zusammenhang mit einer allgemeinen Arbeitsmigration besteht, die heute noch in vielen Ländern üblich ist und auch Kinder betreffen kann, wenn deren Fürsorge durch die Gemeinschaft im Sinne eines modernen, sozialstaatlichen Kinderschutzes lediglich ungenügend geregelt ist.

Ich stütze mich bei dieser These auf eine Äusserung des ehemaligen Archivinspektors Peter Michael: Er ist der Meinung, dass man der Schwabengängerei nicht gerecht werde, wenn man sie gesondert untersucht. Man müsse auch andere, damals übliche Formen der Arbeitsmigration mitberücksichtigen. Ein weiteres Indiz für die Richtigkeit dieser These ist der Umstand, dass in der Zusammenstellung zur Volkszählung von 1850 im Gemeindearchiv Domat/Ems Migration zwar dokumentiert, auf Schwabenkinder jedoch nicht spezifisch eingegangen wird.

Da ich der Meinung bin, dass es sich nicht ausschliesslich um ein Armutsphänomen handelte, soll an dieser Stelle auf eine wahrscheinlich durchgehende Lücke in der Dokumentation hingewiesen werden. In den weit von den administrativen Zentren entfernten abgelegenen Bündner Dörfern, für welche die Schwabengängerei gut dokumentiert ist, verdienten wohl die meisten Familien ihr tägliches Brot in der Landwirtschaft. Dabei dürfte die Mitarbeit von Kindern im familiären Betrieb zum Alltag gehört haben. Während landwirtschaftliche Belange in den Gemeindearchiven gut dokumentiert sind, finden sich keine Angaben zu gesellschaftlichen Themen. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese nicht von Amts wegen dokumentiert wurden sondern lediglich durch einzelne Privatpersonen, welche die Schwabengängerei bereits damals als bemerkenswert erkannten und zumindest nicht ausschliesslich als alltägliches und notwendiges Übel.

Betrachtet man heute eine Karte, auf der die Herkunftsdörfer und Reiserouten der Schwabengänger gekennzeichnet sind, stellt sich die Frage, ob es auch im Engadin Schwabengänger gab. Es ist anzunehmen, dass eine ähnlich Form der Arbeitsmigration von Kindern in diesem Bündner Tal

ebenfalls existierte, jedoch nicht mit der Schwabengängerei in Zusammenhang gebracht wird. Angesichts topographischer Gegebenheiten dürften die Reisewege vom Engadin nach Oberschwaben im Übrigen eher durch österreichisches Staatsgebiet verlaufen sein als durch die heutige Kantonshauptstadt (im Gegensatz zu den nordalpinen Tälern, deren Wanderrouten über Chur führten).

8.3. Dokumentation

In Bezug auf eine zentrale Dokumentation zum Thema Schwabengänger in der Region Graubünden kann folgendes festgehalten werden:

Das Bauernhaus-Museum Wolfegg dient als Kompetenzzentrum zur Schwabengängerei. Es stellt sich die Frage, ob ein zweites regionales Zentrum mit einer zentralisierten Sammlung aller vorhandenen Quellen aufgebaut werden soll. Eine solche kann insofern interessant sein, als sich die Perspektiven einer Herkunftsregion in den Vordergrund rücken liessen; sie könnte auch dazu dienen, ein Thema, welches tendenziell eher regional im öffentlichen Gedächtnis verankert ist, als Schwerpunktthema hinsichtlich der weiteren, breiten Vermittlung besser zu positionieren.

Als Stätte für ein entsprechendes langfristig angelegtes regionales Zentrum würde sich das Staatsarchiv Graubünden in Chur anbieten. Dieses ist aufgrund der vorhandenen Infrastruktur (Erschliessung und Aufbewahrung, Zugang und Fachpersonal) optimal für eine solche, einschlägiges Material bündelnde Sammlung ausgerüstet. Falls das „Netzwerk Schwabenkindermuseen Graubünden“ daran interessiert ist, die Öffentlichkeit mittels einer zentralen regionalen Dokumentation weiter für das Thema zu sensibilisieren, so wäre ein Bündner Kompetenzzentrum durchaus seine sinnvolle Option. Es liegt aus meiner Sicht an den einzelnen Museen, die notwendigen Mittel für eine solche Sammlung bereitzustellen. Selbstverständlich würde zu einem entsprechenden Zentrum eine Vernetzung mit allen anderen Regionen dazugehören, um einen optimalen Wissenstransfer zu gewährleisten und bestehende Synergien zu nutzen. Aufgrund verschiedener noch nicht geklärter Fragen kann ich an dieser Stelle keine Empfehlung abgeben, an welchen Standorten es sich ergänzend zum Staatsarchiv allenfalls anbieten würde, ein regionales Zentrum einzurichten – wenn dies überhaupt möglich ist –, und welchen Umfang dieses haben soll. Falls sich ein Museum mit der entsprechenden Schwerpunktsetzung hervortun möchte, sollte in Zusammenarbeit mit allen anderen relevanten Stellen die zentrale Dokumentation mit einer Dauerausstellung und themenbezogenen, wiederkehrenden Aktionen umrahmt werden, damit die Erinnerung an die Schwabengängerei im gesellschaftlichen Bewusstsein lebendig bleibt. Ein solches Bündner Kompetenzzentrum könnte sich insofern als

wichtig erweisen, als sich so Private womöglich eher veranlasst sähen oder dazu bewegen liessen, von der Forschung noch nicht erfasste einschlägige Geschichten und Dokumente der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Allenfalls wäre überdies eine Intensivierung der bereits bestehenden Zusammenarbeit mit dem Bauernhaus-Museum Wolfegg denkbar, um die Perspektive der Alpentäler in die dortige Darstellung der Schwabengängerei stärker einfliessen zu lassen.

9. Literaturverzeichnis

9.1. Verwendete Literatur

Bereuter, Elmar: Vorarlberg – Schwabenkinder-Wege. Auf den alten Wegen der Schwabenkinder durch Vorarlberg und die Grenzgebiete von Tirol und Lichtenstein. Rother Wanderführer. München 2012.
Bühler, Linus, Haas, Theo und Jörger, Kaspar: Domat/Ems. Ein Dorf im Wandel. Domat/Ems 2000.
Bühler, Linus: Die Geschichte der Bündner Schwabengängerei. In: Bündner Monatsblatt, Nr. 5/6, Mai/Juni 1975.
Cabalzar, Martin et al.: Cumbel. Alla porta dalla Lumnezia. Cuera/Cumbel 2013.
Hubert-Christoffel, Fridolin: Valser Chronik 2013. Gemeinde Vals. 11. Jahrgang. Vals 2014.
Jörger, Paula: Die Schwabengänger. o. O. 1938.
Lampert, Regina: Die Schwabengängerin. Erinnerungen einer jungen Magd aus Vorarlberg 1864-1874. Hg. von Bernhard Tschofen. Zürich 1996.
Seglias, Loretta: Die Schwabengänger aus Graubünden. Saisonale Kindermigration nach Oberschwaben. Chur 2004 (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte, Band 13).
Tönz, Hildegard: Meine Familie. Die Tönz von Vals und die Frauenlinie Schildknecht, Truniger, Hagmann. Geschichte, Dokumente, Erinnerungen. Ilanz (o. D.).
Uhlig, Otto: Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg. Innsbruck 1998.

9.2. Internet-Quellen

BR 490.000 – Gesetz über die Aktenführung und Archivierung (GAA) vom 28.08.2015. URL: http://www.gr-lex.gr.ch/frontend/versions/2638 (Stand: 27.03.2018).
BR 490.010 – Verordnung zum Gesetz über die Aktenführung und Archivierung (VAA) vom 22.12.2015. URL: http://www.gr-lex.gr.ch/frontend/versions/2639 (Stand: 27.03.2018).
Interreg IV-Projekt Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein: Die Schwabenkinder. Historische Hintergründe. URL: http://www.schwabenkinder.eu/de/schwabenkinder/das-schwabengehen/das-schwabengehen/ (Stand: 27.03.2018).
Jehle, Stefan: Schwabenkinder: eine frühe Form der Migration – und die Geschichte „armer Leute“. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. URL: http://www.landeskunde-baden-wuerttemberg.de/schwabenkinder.html (Stand 27.03.2018).

9.3. Weiterführende Literatur

Bauer, Ursula, Frischknecht, Jürg: Auswanderungen. Wegleitung zum Verlassen der Schweiz. Zürich 2008.
Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben Wolfegg (Hg.): Die Schwabenkinder. Arbeit in der Fremde vom 17. bis 20. Jahrhundert. Ostfildern 2012.
Bereuter, Elmar: Schweiz – Schwabenkinder-Wege. Auf den alten Wegen der Schwabenkinder durch die Schweiz und Liechtenstein bis nach Bregenz. Rother Wanderführer. München 2014.
Bereuter, Elmar: Oberschwaben – Schwabenkinder-Wege. Bregenz, Friedrichshafen, Ravensburg, Wolfegg. Rother Wanderführer. München 2011.
Bereuter, Elmar: Die Schwabenkinder. Die Geschichte des Kaspanaze. München 2002.
Biedermann, Klaus: Auf Arbeit in Oberschwaben und in Vorarlberg. Zum Schicksal von Mägden und Knechten aus liechtensteinischen Unterschichtfamilien. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 112 (2013), S. 99-116, III.
Bühler, Linus: Die Bündner Schwabengänger und die Tessiner Kaminfegerkinder. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Bd. 80, 1984, S. 165-182.
Burgmeier, Markus: Liechtenstein. In: Zimmermann, Stefan, Brugger, Christine: Die Schwabenkinder. Hg. vom Bauernhaus-Museum Wolfegg. Ostfildern 2012.
Breucker, Dorothee: Schwabenkinder – Jugendliche Saisonarbeiter aus den Alpen in Oberschwaben. In: Schwäbische Heimat Jg. 49, Heft 3, 1998, S. 337-342.
Hahnen, Bianca: Hüte- oder Schwabenkinder in Friedrichshafen. In: Friedrichshafener Jahrbuch für Geschichte und Kultur, Band 3, S. 58-87.
Heidrich, Hermann: Mägde, Knechte, Landarbeiter. Arbeitskräfte in der Landwirtschaft in Süddeutschland. Bad Windsheim 1997.
Jörger, J.J., Jörger, Paula: Bei den Walsern des Valsertales. Poschiavo 2004.
Jörger, Paula: Die Schwabengänger. In: Davoser Revue, Jg. 53 (1978), Nr. 2, S. 77-83.
Kuoni, Jakob: Balzli, der Schwabengänger. Eine Geschichte für Jung und Alt. Zürich 1894.
Lang, Othmar Franz: Hungerweg. Von Tirol zum Kindermarkt in Ravensburg. München 2012.
Mai, Manfred: Das verkaufte Glück. Der lange Weg der Schwabenkinder. Ravensburg 2013.
Meier, Günther: Liechtensteiner Kinder als Arbeiter im fremden Schwabenland. „Buab, ma tuat di is Schwoobeland!“. In: Terra plana 2012, H. 4, S. 20-23, III.
Mücke, Sabine, Breucker, Dorothee: Schwabenkinder. Vorarlberger, Tiroler und Graubündner Kinder als Arbeitskräfte in Oberschwaben. Ravensburg 1998.
Muther, Josef: Die Wanderungen der Schwabenkinder in Tirol und Vorarlberg. Wien 1912.
Oswalt, Vadim: Von Cincinnati nach Zogenweiler. Ein diplomatischer Theaterdonner um einen amerikanischen Zeitungsartikel über oberschwäbische Hütekinder, Kinder ohne Kindheit und eine Untersuchung ohne Folgen. In: Archivnachrichten 14/1997, Quellenmaterial für den Unterricht, S. 1-8.
Rüscher, Thomas: „Dahoam und foat“. Schwarzenberger Schwabenkinder. Schwarzenberg 2012.

Seglias, Loretta: Graubünden und die Schwabenkinder. In: Zimmermann, Stefan, Brugger, Christine: Die Schwabenkinder. Hg. vom Bauernhaus-Museum Wolfegg. Ostfildern 2012, S. 38-41, III.

Spiss, Roman: Saisonwanderer, Schwabenkinder und Landfahrer. Die gute alte Zeit im Stanzertal. Innsbruck 1993.

Tschaikner, Manfred: Die ältesten Berichte über „Schwabenkinder“ und den „Kindermarkt“ in Ravensburg (1616-1629). In: Montfort, Jg. 65, Bd. 2 (2013), S. 117-120.

Volaucnik, Christoph: Die Beherbergung von Schwabenkindern in Dornbirn im Jahre 1794. In: Dornbirner Schriften, 44 (2014), S. 167-179, III.

Zurfluh, Werner: Als die Kinder versteigert wurden. In: Solothurner Zeitung, 19. August 2002.

9.4. Abbildungsverzeichnis

Deckblatt:

https://www.landkreis-ravensburg.de/site/LRA-RV/get/params_E-1291168299/1488649/EU-Schwabenkind-auf-dem-Weg.jpg (Stand 27.03.2018).